

FORSCHUNGSPROBLEME UM KAISER SIGISMUND

Von Elemér Mályusz

Elemér Mályusz, der in der ganzen Welt bekannte Senior der ungarischen Mediaevistik, eröffnete mit diesen Worten ein internationales Symposium über Kaiser Sigismund (BohZ 28/2). Die Ergebnisse dieser ersten Konferenz seit langem mit Teilnehmern aus Ungarn, der ČSSR, Österreich und der Bundesrepublik Deutschland, dem weitgespannten Herrschaftsraum Sigismunds von ehemdem, werden demnächst publiziert werden. Die Ausführungen von Mályusz erscheinen uns wichtig genug, auch in diesem Zusammenhang bekannt zu werden.

Die Herausgeber

Die Ungarische Akademie beschloß 1889, eine Urkundensammlung der Sigismund-Zeit herauszugeben. Das Ziel bestand zunächst darin, eine Auswahl der aus dieser Epoche überlieferten und bis dahin unpublizierten Urkunden mit ungarischen Bezügen in Gänze zu veröffentlichen. Laut Plan sollten die nicht aus Ungarn stammenden Urkunden in der eigenen Reihe „Acta externa separata“ erscheinen. Man begann 1942 mit der Vorbereitung des gesammelten Materials für den Druck. Da die Veränderungen nach dem Krieg die Forschungsarbeit in den Privatarchiven erleichterten, wurde der Charakter der geplanten Publikation umgestellt – jetzt konnte die Herausgabe aller sozial aussagekräftiger Urkunden zum Ziel gesetzt werden. Dabei mußte die Idee, den ganzen Text der Urkunden zu edieren, allerdings fallen gelassen werden. Es konnten lediglich Regesten sein, die alle für die Forschung wichtigen Teile der Urkunde enthielten. Eine andere wesentliche Veränderung gegenüber der ursprünglichen Konzeption war, daß die Urkunden ausländischer Provenienz in die Sammlung selbst aufgenommen wurden.

Zwischen 1951 und 1958 wurden drei Bände publiziert. Sie enthalten rund 14000 Auszüge bzw. Regesten aus dem Zeitraum von 1387–1410.

Die Suche nach ungarischen Bezügen im ausländischen Quellenmaterial führte zu einer besseren Kenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse der benachbarten Staaten. Es fielen dabei Ähnlichkeiten, teilweise sogar die Identität von Erscheinungen der Alltagskultur auf, die in der Regel in zusammenfassenden Arbeiten gar nicht behandelt werden.

Deshalb schrieb ich im Vorwort des 2. Bandes 1956: „Es wäre also eine Quellenausgabe notwendig, die wichtige Urkunden des 15. Jahrhunderts für die des Ungarischen Unkundigen zugänglich macht. Diese Ausgabe müßte allerdings nicht nur die sich auf das mittelalterliche Ungarn beziehenden Urkunden enthalten, sondern auch all die

tschechischen, ostdeutschen, polnischen, südslawischen, bosnischen, dalmatinischen und rumänischen Urkunden, durch die Wirtschaftsverhältnisse, Gesellschaftsentwicklung und Staatsapparat der betroffenen Länder kennengelernt werden könnten. Es sieht nämlich so aus, daß die Entwicklung dieser Länder am Ende des 14. und in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts parallel verlief, ja daß diese Länder sogar miteinander in enge Beziehung traten. Davon zeugen auch gleich beim ersten Blick auffallende Erscheinungen wie der Kampf der Patrizier und Handwerker um die Macht in den Städten, in welchen Streit sich Sigismund sowohl in Schlesien als auch in Ungarn gleichermaßen einmischte, oder die Verpfändung der staatlichen Besitztümer und deren Privatisierung. Diese Ähnlichkeit könnte noch deutlicher werden, wenn solche Urkunden publiziert würden, die über die wachsende Warenproduktion berichten, über die steigende Anzahl von Städten und Marktflecken, über die Herausbildung des Bürgertums und die Entfaltung der Ständeorganisation; über die häufigeren Ständeversammlungen und die Tendenzen zur Zentralisierung von Verwaltungsfunktionen durch die Monarchie und schließlich über den allgemein verbreiteten Antipapalismus. Viele Erscheinungen des politischen, des gesellschaftlichen, des gedanklichen Lebens in Ungarn, die in ihrer Bedeutung bisher noch nicht die gehörige Aufmerksamkeit im eigenen Land wie in Europa gefunden haben, gewönnen im vergleichenden, im europäischen Kontext auf einmal ein ganz anderes Gewicht. Das gilt besonders, wenn die ungarische Entwicklung mit fortgeschritteneren Erscheinungen anderer Länder verglichen werden könnte. Genauso wäre auch die Kenntnis unserer Zustände nicht überflüssig für unsere Nachbarn.

Nicht alle Urkunden unseres Archivs enthalten wichtige Informationen. Ein größerer Teil von ihnen, besonders diejenigen, die in Familienkodizes bereits erschienen sind, besitzen nur lokale Bedeutung, und auch ein großer Teil von denjenigen, die zum ersten Mal ediert wurden, kann später nur durch ungarische Historiker ausgewertet werden. Genauso geht es uns mit den Urkunden der Nachbarn. Wir wissen von Anfang an, daß wir nicht von allen lernen werden. Es wäre eine gemeinsame Quellenpublikation notwendig, die – die Urkunden lokaler Prägung weglassend – nur diejenigen enthalten sollte, die überregionale Vergleiche ermöglichen. Die Auszüge sollten keine Unterschiede zwischen unveröffentlichten und bereits publizierten Urkunden machen, sollten sich auf alle wichtigen Momente erstrecken und diese so detailliert darlegen, daß sich dadurch der Gebrauch der den vollständigen Text publizierenden, aber in den Bibliotheken der Nachbarländer wenig verbreiteten Urkundensammlungen und Zeitschriften erübrigen würde.“

Mein Vorschlag fand kein Echo. Ich informierte 1957 oder 1958 den als Gast in Budapest weilenden Leo Stern aus Halle-Wittenberg, Mitglied der Deutschen Akademie, zuerst mündlich, dann eingehender schriftlich über meinen Vorschlag. Ich war nämlich davon überzeugt, daß sich die Geschichtswissenschaft der DDR die geplante Unternehmung leisten könnte. Stern versicherte mir sein Einverständnis mit dem Vorhaben erneut, doch kamen wir nicht weiter vorwärts. Darüber konnte ich mich auch nicht wundern: Der Zusammenschluß von Historikern aus sechs Ländern war die Bedingung, und diese sah zu kompliziert aus.

Damals ahnte ich allerdings noch nicht, daß es auch ein anderes Hindernis gab: das mangelnde Interesse an der Person von Sigismund. Ich entdeckte es bei der

Lektüre der Literatur, die aus Anlaß des Jubiläums von Karl IV. herausgegeben wurde. Ich nahm mit Sicherheit an, daß ich darüber Informationen fände, wie Karl seinen Sohn Sigismund erziehen ließ. Ich wurde enttäuscht. Die Rolle des Humanisten Niccolo dei Beccari aus Ferrara hätte ins Bild der Literatur gepaßt, aber ich erhielt keine Auskunft darüber. Dabei hätte der Artikel von Robert Folz im Jahrgang 1962 des Historischen Jahrbuches die Aufmerksamkeit auf dieses Mitglied des Kreises um Sigismund lenken können. Ich wurde auch dadurch enttäuscht, daß die Stadt Tangermünde nicht ausreichend behandelt wurde. Wie bekannt, sollte diese Stadt zum Sitz von Sigismund als Markgraf von Brandenburg dienen. Ich bin sicher, daß auch andere Menschen gern mehr darüber gelesen hätten, worin sich der Charakter der Stadt als „Zweites Jerusalem“ äußerte und welche Elemente der Gedanken- und Gefühlswelt der Epoche von den bestehenden Gebäuden und Ruinen abgelesen werden könnten.

Anderswo mußte statt der Wortkargheit der Umfang beklagt werden. Die Publikation der bisher unbekanntenen Quellen zur Krönung von Wenzel, Ruprecht und Sigismund von Thomas R. Kraus¹ wird zum Beispiel durch eine Sorgfalt charakterisiert, die auch für die Publikation einer Merowinger-Urkunde gereicht hätte. Doch bringen nicht alle Urkunden etwas Neues. Bei der einen vermerkt der Herausgeber, sie sei „weitgehend identisch mit VII. 68. der Deutschen Reichstagsakten“. Es ergibt sich die Frage, ob sich bei der erneuten Herausgabe einer Textvariante so viel Gründlichkeit lohnt? Sigismund wird dennoch im Regest der Urkunde vom 21. 1. 1411 irrtümlich als böhmischer König betitelt, und in der Note der Kanzlei wird der Name von Georgicus vicecancellarius nicht erklärt, was am wichtigsten gewesen wäre. Dabei ist aufgrund der ungarischen Literatur leicht festzustellen: es geht um den geheimen Vizekanzler György Késmárki, dessen gesamte Laufbahn im Detail bekannt ist².

Wenn unsere deutschen Kollegen denken, sie könnten es sich leicht machen und brauchten sich nicht mit den Problemen der gesamten Zeit zu befassen, so irren sie sich. Ihre Vorfahren haben diesem Zeitalter so viel Aufmerksamkeit gewidmet, daß es unmöglich ist, hier nicht fortzufahren. Das Neue in der Kenntnis der Sigismund-Zeit wurde immer von der deutschen Geschichtswissenschaft gebracht, und das verpflichtet:

Der alte Johann Aschbach, bis heute der einzige Biograph von Sigismund, legte durch die Publikation des Itinerars die Reihenfolge der Ereignisse fest. Als nächstes machte die Publikation von Wilhelm Altmann in der Reihe „Regesta Imperii“ eine detaillierte Kenntnis der Geschichte möglich. Es war ein waghalsiges Unternehmen, daß er sich mit der Aufzählung der Urkunden im Reichsregister nicht abfand, doch blieb das Ergebnis aus; der Grund hierfür bestand in der damaligen Praxis der Regesten-erstellung. Seinerzeit wurde ein Regest als vollständig erachtet, wenn es alle Personennamen aus der Urkunde enthielt. Die gesellschaftliche Erscheinung selbst, deren Widerspiegelung der juristische Fall in der Urkunde war, mußte dabei im Hinter-

¹ Kraus, Thomas R.: Unbekannte Quellen zu den Krönungen Wenzels, Ruprechts und Sigismunds. DA 38 (1982) 193–202.

² Bónis, György: A jogtudó értelmiség a Mohács előtti Magyarországon [Die rechtsgelehrten Intellektuellen in Ungarn vor Mohács]. Budapest 1971.

grund bleiben. Und was nicht vergessen werden darf: allein die Urkunden der Herrscher können kein Bild über eine Epoche vermitteln.

Der Anlage der Bände der Deutschen Reichstagsakten widmeten mehrere Generationen von Forschern ihr Leben. Es ist bewundernswert, mit wieviel Kraftanstrengungen das Archivmaterial aus ganz Europa gesammelt wurde und wie vielschichtig das Material ist. Weniger erfreulich ist allerdings die Tatsache, daß die Auswertung von all dem auch heute noch weit von ihrer Vollendung entfernt ist, ein Urteil, zu dem man kommt, selbst wenn man die Epoche allein aus der im 19. Jahrhundert üblichen Sicht der Verfassungsgeschichte betrachtet und den neueren Perspektiven der Geistesgeschichte keine Rechnung trägt.

Auf dem Gebiet der Beziehungen von Kirche und Staat bleibt weniger zu erforschen. Dies ist der Publikation der „Acta concilii Constanciensis“ sowie der Tatsache zu verdanken, daß Heinrich Finke nicht nur diese beispielhafte Quellensammlung publizierte, sondern auch den Reichtum des Spätmittelalters an Problemen demonstrierte und seine Studenten für den besonderen Charakter der Epoche empfänglich machte. Nachdem sich die Wirtschaftsgeschichte als eine eigene Disziplin entwickelt hatte, lieferte Franz Bastian durch die Herausgabe des Runtingerbuches viel Wissensmaterial aus der Sigismund-Zeit – ein Beispiel dafür, wie sich ein richtiger Forscher von seiner Welt unabhängig machen und sich in der Arbeit begraben kann. Der IV. Band verließ die Druckerei 1944. Es dauerte eine Weile, bis ein geliehenes Exemplar des Runtingerbuches nach Ungarn geriet; aus der Lektüre erfuhr ich, daß Bastian ein Buch über ein ungarisches Thema plante. Der Titel sollte etwa lauten: „Süddeutscher Handel mit Ungarn“, eine Bearbeitung mit Urkundenanhang. Was daraus geworden ist, weiß ich nicht. Wenn das Manuskript der Arbeit irgendwo auftaucht, sollte daran gedacht werden, daß seine Publikation in Ungarn viel Beifall fände.

Zu unserer Zeit gibt es große Veränderungen auf dem Gebiet der historischen Methodologie. So kann z. B. beobachtet werden, wie die Geschichte der Intellektuellen ins Blickfeld der ältesten historischen Hilfswissenschaft, der Diplomatie, gerät, und die Entstehung des wissenschaftlichen Charakters der Politik zum Forschungsziel wird. Bahnbrechend war hier eine Studie über die Pfalzkanzlei in der Zeit Sigismunds. Auch die dreibändige Monographie von Hermann Heimpel beschäftigte sich mit der Sigismund-Zeit, ein Hauptwerk der neuen Richtung³. Wer hätte vor einem halben Jahrhundert gewagt, daran zu denken, daß die Geschichte einer Intellektuellenfamilie 1162–1447 mit Hilfe von Kodizes beschrieben werden kann, die keine literarischen Arbeiten, sondern Widerspiegelungen von Amtstätigkeit sind? Die Vener-Monographie ist eine persönliche Leistung von Heimpel und die Krönung seines Lebenswerkes. Sein Leben ist aber Teil der deutschen Geschichtswissenschaft, und somit ist es unmöglich, daß niemand auf diesem Gebiet weiterarbeitet. Von Budapest aus die Ereignisse beobachtend, scheint es mir, daß die Erforschung der Geschichte

³ Heimpel, Hermann: Die Vener von Gmünd und Straßburg, 1162–1447. Studien und Texte zur Geschichte einer Familie sowie des gelehrten Beamtentums in der Zeit der abendländischen Kirchenspaltung und der Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel. Göttingen 1982.

der Intelligenz unter dem Einfluß von Max Weber weltweit immer mehr Betonung erhält. Der Weber-Kult des Stuttgarter Kongresses verstärkt diese Hypothese. Nach all dem halte ich die Interesselosigkeit für die Sigismund-Zeit für vorübergehend. Ich bin überzeugt, daß 2010, wenn der 600. Jahrestag der Wahl Sigismunds zum römischen König begangen wird, die Anteilnahme lebhaft sein wird; die ungarische Geschichtswissenschaft wird bis dahin Urkundensammlung und Zusatzbände abgeschlossen haben, denn in der Széchenyi-Bibliothek ist bereits jetzt ein Apparat vorhanden, um die Sammlung von Urkunden zu besorgen.

Nachwort

Der Gegenstand meines Referats sollte nach Meinung der Veranstalter eigentlich sein: „König Sigismund in der Geschichtsschreibung Ungarns“. Ich konnte infolge meines Gesundheitszustandes meine Bedenken nicht rechtzeitig andeuten. Uns Ungarn wäre sicher nützlich gewesen, wenn – angefangen bei János Thuróczy – ausgewertet worden wäre, wie sich die einzelnen Forscher über Sigismund äußerten. So eine Aufzählung wäre für Ausländer nicht von Interesse. Ich vertraute darauf, daß der Vorsitzende der Session mich nicht unterbrechen würde, wenn ich in meinem kurzen Referat der zukünftigen Forschung mehr Aufmerksamkeit widmete, getreu meiner Überzeugung, daß in jeder Epoche nicht die Person des Machthabers, sondern das Schicksal der Gesellschaft wichtig ist.

aus: *História* 9/5–6 (1987) 7–8

Übersetzung aus dem Ungarischen: Suzanne Tóth